Ein gewichtiges Wort zur Europa-Diskussion

p. d. Das Oktober-Heft der „Neuen Schweizer Rundschau“ (Verlag Conzett & Huber, Zürich) veröffentlicht einen Vortrag, den Prof. Karl Barth im vergangenen Sommer in Düsseldorf, Köln, Bonn und in einigen andern deutschen Städten gehalten hat. Er trägt den Titel „Die christliche Verkündigung im heutigen Europa“ und ist nicht nur eine interessante Analyse der christlichen Möglichkeiten in der Gegenwart, sondern zugleich eine scharfsichtige kritische Darstellung der politischen Lage unseres Kontinentes. Der Aufsatz verdient deswegen breite Beachtung, weil er sich ganz auf den Boden der Tatsachen stellt und jederlei Spekulation unterläßt.

Das Heft enthält auch sonst beachtliche Arbeiten, so einen Aufsatz von Max Allenspach zum Thema „Forschung und Macht“, von J. Buchmann „Die englische Mittelschule unter der Schulreform von 1944“ und von H. R. Conrad über „Englische Dichtung der Neuzeit“. Dazu kommt der hochstehende literarische und kritische Teil der Nummer.

Aus den Gedanken Karl Barths sei folgende Stelle zitiert:

„Europa ist heute zwischen zwei Mühlsteine geraten. Es ist zum Lebensbereich einer vom Westen wie vom Osten her ernstlich bedrohten Menschheit geworden. Sollten wir vielleicht unser Erbe wirklich — und das zuletzt in einem Salto mortale ohnegleichen vertan und verschleudert haben wie der verlorene Sohn, so daß wir uns nun nicht wundern dürfen, uns auf einmal in der Fremde zu befinden? Müssen wir nun wirklich damit büßen, daß wir in unserem eigenen Hause nicht mehr wir selber sein dürfen, sondern von anderen, ganz anderen in unserem Dasein und Sosein bestimmt werden? Ich stelle in Rechnung, daß England und die skandinavischen Länder vielleicht noch gesund und stark genug sind, sich aus dieser Entwicklung herauszuhalten. Und ich stelle auch in Rechnung, daß man sich bei uns in der Schweiz keineswegs kampflos mit dieser Entwicklung abfinden, sondern ihr an Gegenwirkungen das Menschenmögliche entgegensetzen wird. Aber diese möglichen und sogar wahrscheinlichen Ausnahmen werden dann doch nur die Regel bestätigen. „Untergang des Abendlandes“, so lautet der Titel eines nach dem Ende des ersten Weltkrieges vielgelesenen Buches. „Untergang!“ Man sollte dieses große Wort vielleicht nicht zu schnell in den Mund nehmen. Daß so etwas wie ein Niedergang Europas vorläufig unaufhaltsam im Gange ist, das werden wir doch nicht leugnen können.“